

seinen Dienst tut. Dann verglich er die Bewegungen der Himmelskörper direkt mit einer Räderuhr, die alle Kräfte durch die Hemmung ausbalanciert. „Das ist so ähnlich, wie wenn ein Mensch ein *horloge* gemacht hat und in Gang setzt und es sich dann von selber bewegt.“ Vor allem die planetarische Uhr wurde zum Abbild des Kosmos, mehr zum verbesserten Astrolab als zum exakten Zeitmesser; ihre Konstrukteure konnte sich mit dem Schöpfer der Weltmaschine vergleichen¹⁴⁴. Gegen die Astrologen wandte Oresme ein, was die Komputisten gelernt hatten, daß Planetenbewegungen miteinander inkommensurabel waren, sich also nie wieder zu identischen Konstellationen trafen. Zifferblatt und Zeigerlauf bestätigten indes augenfällig die aristotelische Definition, Zeit als Zahl der Bewegung vom Früheren zum Späteren. Wenn Oresme am Himmel eine Uhr zu sehen meinte, schwebte ihm schließlich die große Räderuhr vor, die sein weiser König Karl V. 1362 auf dem Palast hatte anbringen lassen. Nach ihrem ziemlich launischen Glockenschlag mußten sich seit 1370 alle Pariser Kirchturmsuhren richten; sie teilte den Städtern ihren Arbeitstag zu. Wie soziale Zeit ablaufen sollte, befahl der König, der Konstrukteur *par excellence*¹⁴⁵.

Das moderne Zeitsystem der von Menschen gemachten Symbole war also am Ende des 14. Jahrhunderts bereits fertig ausgebaut; aber Europa war weniger denn je geneigt, seine Erdentage durch einen gemeinsamen Nenner zu dividieren. Die Reformkonzilien des frühen 15. Jahrhunderts unternahmen einen neuen Anlauf dazu, nachdem die päpstlichen Ansätze im Schisma steckengeblieben waren. Hatte ein Konzil, das von Nicaea 325, die vergangene Zeitordnung grundgelegt, so mußte ein neues Konzil sie zurecht-rücken und damit der kirchlichen Wiedervereinigung die Zukunft sichern. Darum wünschten diese Versammlungen aller geistlichen, politischen und gelehrten Häupter der Christenheit verbesserte Zeitrechnung aufgrund präziser Zeitmessung. Kardinal Pierre d'Ailly trug dem Konstanzer Konzil 1417 eine schon 1411 verfaßte ‚*Exhortatio super correctione calendarii*‘ vor, mit dem zeitkritischen Wortspiel, früher hätten große Männer mehr

¹⁴⁴) Nicole Oresme, *Le Livre du ciel et du monde* II, 2, hg. von Albert D. M e n u t – Alexander J. D e n o m y (1968) S. 282 Regelmäßigkeit, S. 288 Gang. Dazu Heribert M. N o b i s, *Astrarium*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1980) Sp. 1134 f.

¹⁴⁵) Jacques L e G o f f, *Die Arbeitszeit in der ‚Krise‘ des 14. Jahrhunderts. Von der mittelalterlichen zur modernen Zeit*, in: D e r s., *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts*, hg. von Dieter Groh (1984) S. 29–42. D e r s., *Die Stadt als Kulturträger 1200–1500*, in: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, hg. von Carlo M. Cipolla, 1 (1978) S. 45–66, hier S. 55 f. führt den Umschwung zu Zeitmessung und quantitativem Denken einseitiger auf das Stadtbürgertum zurück.